

Oliver Reis

Kindertheologie als katalysierendes Element in der Erstkommunikationskatechese.

Ein Ort der Kommunikation des Evangeliums?

Die Erstkommunikationskatechese in Deutschland ist in den letzten Jahren von der Forschungsgruppe »Religion und Gesellschaft« intensiv auf ihre Wirkungen hin untersucht worden. Dabei zeigen sich in einer Nebenspur bedeutsame Leerstellen, wie die befragten Kinder und Jugendlichen den Gehalt der Eucharistie verstehen. Bietet die Kindertheologie eine Chance, sakramentale Lernprozesse anzuregen, die die Erstkommunikationskatechese zu ihrem eigenen Gegenstand führen? Und werden dabei neue Formen der Kommunikation des Evangeliums möglich, die den Kommunikationsanforderungen der Moderne gerecht werden?

1. Zur Situation der Erstkommunikationskatechese als Ort der Kindertheologie

1.1 Eucharistie verstehen in der Erstkommunikationskatechese?

Die großangelegte Wirkungsstudie der Forschungsgruppe »Religion und Gesellschaft« zur Erstkommunikationskatechese hat wichtige Erkenntnisse zu den gegenwärtigen Eucharistieverständnissen der Kinder und Eltern zu Tage gefördert. So wird in der quantitativen Linie der Studie deutlich, dass die klassische katholische Vorstellung der Sündenvergebung

über das Opfer Jesu Christi nur wenig Bedeutung zugesprochen bekommt. Die stärkste Zustimmung erfährt die Vorstellung von der Gemeinschaft mit Jesus. Außerdem stimmen die befragten Kinder in hohem Maße der Vorstellung einer Erinnerung an das letzte Abendmahl und den Tod Jesu zu. Die Vorstellung einer Gemeinschaft mit den anderen Gläubigen fällt schon deutlich dahinter zurück.¹ Wenn man die qualitativen Ergebnisse hinzuzieht, dann sind vier Beobachtungen der Forschungsgruppe zentral:

1. Es fällt den Kindern und Erwachsenen schwer »in eigenen Worten, also ohne Rückgriff auf vorgeprägte Formeln, auszudrücken, was das Sakrament der Eucharistie bedeutet und in welcher Beziehung es zu ihrem ›normalen‹ Leben steht.«²
2. Jesus selbst wird ganz menschlich gesehen, so dass Jesus in der Kommunikation als der irdische Jesus so konzentriert erinnert wird, dass man sich ihm nahe fühlt.³

1 Vgl. Norbert Mette, Wie Kinder und Erwachsene »Eucharistie« bzw. »Kommunion« verstehen, in: ThQ, 194. Jg. 2014, 40f.

2 Forschungsgruppe »Religion und Gesellschaft«, Kommunikationskatechese und religiöse Entwicklung: eine Evaluationsstudie, in: KtBl, 138. Jg. 2013, Heft 5, 376.

3 Vgl. Forschungsgruppe »Religion und Gesellschaft«, Werte – Religion – Glaubenskommunikation. Eine Evaluationsstudie zur Erstkommunikationskatechese, Wiesbaden 2015, 283–285.

3. Mit dem Begriff der »Kommunion« wird in der Regel das ästhetische, festliche Ereignis in einer bestimmten biographischen Phase verbunden und dessen Ablauf beschrieben.⁴
4. Entsprechend verbinden die Kinder die Kommunion auch nicht mit einem Symbolverständnis oder einem Transzendenzbezug. Brot und Wein bleiben gegenständlich.⁵

Dieser Befund passt zu dem Urteil von Christine Lambrich über das Katechese-Material:

»Die eucharistische Dimension von Mahl und Gemeinschaft bleibt so unberücksichtigt. (...) Manche Mappen verzichten auf den biblischen Begriff des »Gedächtnisses« und wählen das aus dem alltäglichen Sprachgebrauch stammende Wort der »Erinnerung«. (...) Leider bleiben in diesem Zusammenhang die Dimensionen von Erlösung und Befreiung unerwähnt. (...) In etlichen Mappen kommen nur sehr wenige Eucharistiekatechesen im engeren Sinn vor, und in manchen Mappen sind die ausgewiesenen Eucharistiekatechesen gar keine.«⁶

Und die Eltern? Die Eltern reagieren genauso sprachlos und formelhaft wie die Kinder, einzelne zeigen geradezu abwehrende Reaktionen gegenüber einem sakramentalen Anspruch der Eucharistie:

»Wir treffen uns, um an ihn zu erinnern, um zu sagen, wir treffen uns in seinem Geist, wir treffen uns, weil er uns liebt und weil er uns viel von Gott erzählt hat und weil er uns dazu beauftragt hat. Ich finde, mehr ist es erst einmal nicht. Alles andere, alles Theologische über Wandlung und was es alles da so auch an Worthülsen, wie ich manchmal finde, gibt, das trifft nicht den Kern der Sache und das heißt auch nicht *communio*, sondern es ist

alles andere, was noch dazugehört vielleicht, und wenn man dann wirklich drin steckt und sich also ganz insidermäßig damit auseinandersetzt, dann kann man auch darüber nachdenken.«⁷

Gegenwärtig bleibt die inhaltliche Auseinandersetzung mit der sakramentalen Wirklichkeit der Eucharistie und ihren Wirkungen für das Individuum und die Glaubensgemeinschaft eine Leerstelle in der Katechese und dem sie unterstützenden Material.⁸ Die Konzentration auf die »Gemeinschaftserfahrung mit Brotbacken« und die Vorbereitung auf den Ablauf der Erstkommunikationsfeier erfüllen die Erwartungen der Kinder und Eltern nach niedrigschwelligen Angeboten. Die im Material und der Katechese eingestreuten Glaubensformeln und biblischen Zitate sowie die Instruktion des Leitsatzes »Kommunion heißt: Jesus kommt zu dir« werden zur Kenntnis genommen, vielleicht auch als kirchliches Sprechprogramm erwartet, bilden aber keine verständnisorientierte nachhaltige Lernspur in der Katechese.⁹ Angesichts der Ferne selbst der in der Kirche verbliebenen Katholiken zu einer kirchenbezogenen Glaubenspraxis sowie der Fremdheit gegenüber der biblischen,

4 Vgl. ebd., 286f; Norbert Mette (wie Anm. 1), 48f.

5 Vgl. Norbert Mette (wie Anm. 1), 42f.

6 Christine Lambrich, Erstkommunikationskurse – quer gelesen, in: *KatBl*, 133. Jg. 2008, Heft 3, 201–204.

7 Forschungsgruppe »Religion und Gesellschaft« (wie Anm. 3), 279.

8 Vgl. Volker Malburg, Glauben lernen?! Inhaltliche Mindestanforderungen an die Sakramenten-katechese, Regensburg 2010, 325.

9 Vgl. Forschungsgruppe »Religion und Gesellschaft« (wie Anm. 3), 171–174, 282.

liturgischen und theologischen Sprache ist dieser Trend nachvollziehbar, er geht trotzdem deutlich an den Zielvorstellungen der römisch-katholischen Kirche vorbei, dass die Kinder ein *konsistentes Verständnis* der Praxis entwickeln, an der sie sich zu beteiligen lernen.¹⁰

1.2 Theologisieren als Element der Erstkommunikationskatechese in der Form der Kindertheologie

Drei gegenwärtig weit verbreitete Katechese-Ansätze reagieren auf unterschiedliche Weise auf diese Krise: Die »Weggottesdienste«¹¹ setzen primär auf die Weggemeinschaft und die liturgische Erfahrung selbst, die den Graben zwischen dem Verstehen und dem formalen Ritual überwindet. In ähnlicher Weise konzentriert sich auch »Einfach Kommunion feiern«¹² auf das Mitfeiern des Eucharistiegeheimnisses und deren Zeichen. Allerdings wird die schrittweise Initiation durch Katechesen unterstützt, die sich inhaltlich an dem orientieren, was in der Liturgie als Textoberfläche gefeiert wird. »Gott mit neuen Augen sehen«¹³ setzt dagegen bei den Beziehungs- bzw. Vertrauenserfahrung in der Familie an und macht hieran den Beziehungswillen Gottes und seine Gemeinschaftszusage in der Eucharistie fest.

Ob die Konzepte die Katechese von der Liturgie, der inhaltlichen Botschaft oder der religiösen Beziehung her denken, sie lösen stets das Zuordnungsproblem der heterogenen Zugangsvoraussetzungen und der fremden Inhaltlichkeit durch Reduktion der zugelassenen Vorstellungen der Kinder oder durch inhaltliche Reduktion. Auf die Theologie als reflexiv

vermittelnde Größe zwischen dem Glauben der Vielen und dem einen Glauben der Kirche¹⁴ verweist keines der Konzepte und auch keines macht den Kindern die eigenen Überzeugungen und Vorstellungen reflexiv zugänglich, um sie in pädagogischen Interventionen weiter zu entwickeln. Ist es denn so, dass die Bedeutung der Eucharistie heute so eindeutig ist, dass Katechese nur (übersetzende) Vermittlung heißen kann? Und müssen die Kinder durch ihre Sozialisierung im Grunde schon das passende Verständnis mitbringen oder ihre alltagsbezogenen Konzepte im Sinne eines *vertikalen Konzeptwechsels*¹⁵ zugunsten der Norm aufgeben? Ist Katechese nur dann erfolgreich, wenn sie die Teilnahme an der Erstkommunion er-

10 Vgl. zu den kirchlichen Erwartungen die entsprechenden Abschnitte im Katechismus der Katholischen Kirche (München/Vatikan 1993) 1244, 1386 und 1387. Zu den Anforderungen an das liturgische Lernen vgl. Claudia Gärtner, Religionsunterricht ein Auslaufmodell? Begründungen und Grundlagen religiöser Bildung in der Schule, Paderborn 2015, 81–85.

11 Theodor Kramer u.a., Weggottesdienste in der Kommunionvorbereitung, München 2006.

12 Christian Hennecke u.a., Einfach Erstkommunion feiern. Erstkommunionvorbereitung unter veränderten Voraussetzungen, München 2010.

13 Albert Biesinger / Reinhold Boschki / Jörn Hauf, Gott mit neuen Augen sehen – Wege zur Erstkommunion; Leitungsteam, Elterntreffen, München 2012.

14 Vgl. Gerhard Büttner / Oliver Reis, Glaubenswissen – konstruktivistisch gelesen, in: Gerhard Büttner / Oliver Reis (Hg.), Jahrbuch für konstruktivistische Religionsdidaktik, Bd. 6: Glaubenswissen, Babenhausen 2015, 9–13.

15 Vgl. Susanne Prediger, »Do you want me to do it with probability or with my normal thinking?«. Horizontal and vertical views on the formation of stochastic conceptions, in: International Electronic Journal of Mathematics Education, Vol. 3 2008, Issue 3, 132f.

reicht? Oder kann die Katechese auch ein doppelter Lernort sein, an dem sich die Kinder und die Kirche Klarheit über die eigene Position im Spiegel pluraler Meinungen verschaffen? Wenn man die Erstkommunikationskatechese als Lernort denkt, dessen besondere Qualität darin besteht, dass hier reflektierte Erfahrungen in einem ergebnisoffenen Prozess möglich sind, die vom Individuum und der Kirche darauf hin geprüft werden, ob eine weitere Teilhabe sinnvoll ist, dann benötigt die

Erstkommunikationskatechese systematisch altersangemessene Theologisierungsorte, die sich aus meiner Sicht treffend in der Form der »Kindertheologie« als Theologie mit, für und von Kindern strukturieren lässt.

Aus meiner Sicht trägt die Kindertheologie in Anlehnung an Annike Reiß¹⁶ in die Erstkommunikationskatechese als Strukturierungsprinzip das folgende dreischrittige Verfahren ein, das konkreten Methoden übergeordnet ist:

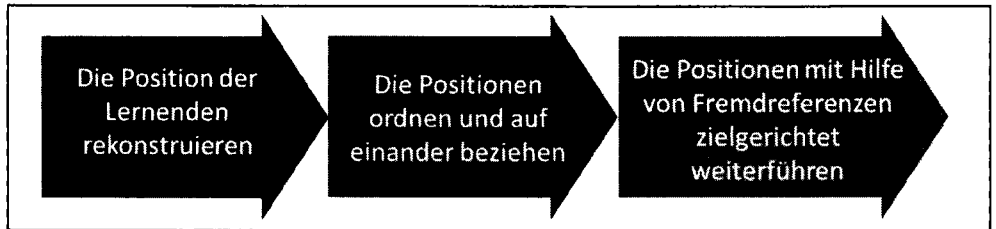


Abb. 1: Theologisieren als Lernformat

Grundmerkmal dieses Verfahrens ist, dass der Glaube der Vielen zu einer religiösen Fragestellung sichtbar gemacht wird und zwar so, dass hinter den realen Positionen Modelle erkennbar werden, die christlich, religionsübergreifend oder auch säkular geprägt sind. Diese Positionen in einer Gruppe lassen sich als partikulare Perspektiven zueinander in Beziehung setzen, weil die Modelle Ausschnitte eines Diskurses sind, indem letztlich die Modelle mit ihren spezifischen Bedeutungen, Funktionen und Wahrheitsverständnissen partikulare Relevanz zur Bearbeitung der Ausgangsfrage erlangen. Die Kinder werden an den Diskurs oder Ausschnitte herangeführt und systematisch aufgefordert, sich mit der Relevanz der anderen Positionen der Gruppe oder hinzugeholter Referenzen auseinanderzusetzen. Das Verfahren erfolgt zielgerichtet, nicht weil ein bestimmtes Verständnis übernommen

werden muss, sondern weil die Reflexion der eigenen intuitiven Vorstellungen und Überzeugungen auf einen *horizontalen Konzeptwechsel*¹⁷ abzielt: die bisherigen alltagsbezogenen Vorstellungen und Überzeugungen und die ausgearbeiteten Fremdreferenzen müssen sich jeweils situativ für die Person als relevant erweisen. Deshalb kann dieses Verfahren auch nicht sicherstellen, dass ein bestimmtes Konzept übernommen wird, aber es stellt sicher, dass die bisherigen und die neu kennen gelernten Konzepte in ihrer Relevanz ernsthaft geprüft wurden. Rollen-Asymmetrie und pädagogische stellvertretende Deutungen auf der Verfahrensebene ge-

16 Vgl. Annike Reiß, »Man soll etwas glauben, was man nie gesehen hat« – Theologische Gespräche mit Jugendlichen zur Wunderthematik, Kassel 2015, 559–564.

17 Vgl. Susanne Prediger (wie Anm. 15), 134.

hören in diesem Sinne zur Kindertheologie dazu, während im eigenen Verstehen Raum für eine transparente Symmetrie ist.¹⁸

Die Implementation dieses Verfahrens hätte für die Katechese zur Folge, dass die Kirche darauf verzichten müsste, dass ihre inhaltliche Position als einzige wahr gesetzt ist. Das hebt das bisher dominierende Schema der Vermittlung auf. Andererseits müsste sich die Kindertheologie in der Katechese darauf festlegen, dass trotz des im Raum erlebbaren Glaubens der Vielen die Auseinandersetzung auf den öffentlichen Wahrheitswert abzielt und dass die Kirche das Recht behält, bestimmte Überzeugungen zur Eucharistie als nicht akzeptabel für die Eucharistie-Teilhabe auszugrenzen. Beide Ansprüche gehen zusammen, wenn die Teilnahme an der Sakramentskatechese nicht automatisch zum Sakramentsempfang führt. Denn dann wäre die ausreichende Norm im Verfahren, sich und seinen Glauben in die Öffentlichkeit zu stellen und vor den kirchlichen Vorstellungen (im Plural!) zu prüfen. So könnten kindertheologische Einheiten zum sakramentalen Gehalt der Eucharistie ein zentrales pluralitätserhaltendes und -stärkendes Element sein, das die anderen Elemente sinnvoll unterstützt. Was aber wäre der Gegenstand des Theologisierens?

2. Zum Gegenstand des Theologisierens in der Erstkommunikationskatechese

2.1 Die fachliche Klärung: Der strukturierter Raum der Katholischen Eucharistie

Hat seit der Spätantike bis zum Beginn des 20. Jahrhunderts die Sakramententheologie den Zugang zur Eucharistie ge-

prägt, so steht heute zu Recht die zweckfreie Liturgie selbst im Vordergrund.¹⁹ Daran orientieren sich unter den Katechesen vor allem die »Weggottesdienste« und »Einfach Kommunion feiern«. Macht das die Auseinandersetzung mit der Sakramententheologie für die fachliche Klärung des Lerngegenstandes überflüssig? Nein, denn zum einen steht das Denken zu den Sakramenten in Beziehung zur Liturgie und sie durchformen sich gegenseitig. Deshalb braucht das eucharistische Verständnis einer Zeit immer die theologische Selbstaufklärung im Spiegel der biblischen Quellen und der Auslegung in der Tradition, damit es der liturgischen Struktur als Werk Gottes an den Menschen und den Menschen an Gott gerecht werden kann. Das gilt auch für den katechetischen Lernprozess. Zum anderen ist gerade das Theologisieren mit den Kindern auf einen mehrperspektivischen sakramententheologischen Modell-Rahmen angewiesen, der die Bedeutungsfülle und damit die vielen kontextuellen Verstehensmöglichkeiten der Eucharistie wieder sichtbar macht.²⁰

Um den sakramententheologischen Diskurs²¹ zur Eucharistie in den bibli-

18 Vgl. Oliver Reis, »Öffnen kann ja jeder!« – von der hohen Kunst des Schließens beim Theologisieren mit Kindern, in: JaBuKi 15, Stuttgart 2016, 51–55.

19 Vgl. Franz-Josef Nocke, Allgemeine Sakramentenlehre, in: Franz-Josef Nocke u.a. (Hg.), Handbuch der Dogmatik Bd. 2, Düsseldorf 1992, 188, 208.

20 Christine Lambrich (wie in Anm. 6), 204.

21 Vgl. für die eucharistietheologische Rekonstruktion Thomas Ruster, Sakramente. Gestalten des Reiches Gottes auf Erden, Würzburg 2011; Eva-Maria Faber, Einführung in die Sakramentenlehre, Darmstadt 2011; Karl-Heinz Menke, Sakramentalität. Wesen und

schen Quellen und den traditionellen Auslegungen bis heute zu ordnen, schlage ich vor, vier Modelle zu unterscheiden, die sich durch ihre inhaltliche Bedeu-

tungsstruktur sowie die damit verbundene sakramentale Wirkung unterscheiden und so eine gewisse Funktionalität für einen bestimmten Kontext erreichen:

Modelle: Eucharistie als ...	Pascha-Opfer	Himmliches Festmahl	Gewandelte Präsenz	Anamnese göttlicher Heilstaten
Bedeutungsstruktur	Selbsthingabe Jesu Christi im inklusiven Opfer ermöglicht neues soziales Leben	Gegenweltliche Mahlgemeinschaft mit Gott-Vater, Christus und der Gemeinschaft der Heiligen	Die Leibwerdung Jesu Christi unter den Gestalten von Brot und Wein sowie die Kommunion in den Leib Christi (als Trans- bzw. Konsubstantiation, Annihilation oder Trans-finalisation)	Erneuerung des Bundes im Blut Jesu Christi in der Tradition des Exodus
Wirkung	Inklusive Sündenvergebung, Ermächtigung zum gottgerechten Leben	Hoffnung für eine geschundene Welt	Stärkung der Welt in der Gegenwart Christi	Kommunikationsort der Heilsgeschichte mit der Gegenwart
Funktion	Bewältigung des Scheiterns in der sozialen Lebenspraxis	Imagination einer eschatologischen Differenz	Medikation für das Individuum darüber für die Gesellschaft	Stiftung einer lebendigen Lebensgemeinschaft
Reduktion unter den Bedingungen der a) Individualisierung b) Säkularisierung c) Privatisierung	a)+c) Opferung Jesu zu eigenen Zwecken	b) Gemeinschaft der Eucharistiegemeinde c) Familienfest	a)+c) Jesus kommt zu mir	b) Erinnerungsfeier an ein religiös bedeutsames Ereignis

Tab. 2: Matrix der Eucharistieverständnisse

Eine theologiegeschichtliche Epoche ist nicht von einem Modell alleine geprägt, sondern die Modelle werden unter einem Leitbild einander zugeordnet. Dadurch dominieren jeweils Modelle und andere werden fast unsichtbar oder stark reduziert rezipiert. Von der Scholastik bis zum II. Vatikanischen Konzil wurde Eucharistie z.B. in der röm.-kath. Kirche über die Opfervorstellung verstanden, die funktional auf eine Realpräsenz angewiesen ist. Eucharistie erscheint als heilvolle (individuelle) Medikation, die an dem äußeren Vollzug des Mahles verankert wird – was biblisch an das

Pascha-Mahl, die Mahlerzählungen der Evangelien bis zum letzten Abendmahl anknüpfen kann. Da die Transsubstantiation von der wandelbaren Welt ausgeht und jede Eucharistie diese Wandlung feiert, wird der eschatologische Charakter des himmlischen Festmahls unsichtbar.

Wunde des Katholizismus, Regensburg 2012; Stephan Ernst. Wandlung unserer Praxis. Der Zusammenhang von eucharistischer Feier und mitmenschlichem Handeln, in: Winfried Haunerland (Hg.), Mehr als Brot und Wein. Würzburg 2005, 11–30; Franz-Josef Nocke (wie in Anm. 19).

Die Eucharistie wird konfessionell aufgeladen zum »Produktionsort« des wahren Leibes Christi, der in der Kommunion dargereicht wird, um durch die Sündenvergebung neues Leben zu ermöglichen. In der nachvatikanischen Zeit wird die Eucharistie stärker ekklesial von dem *Communio*-Gedanken her entfaltet. Das stärkt die Eucharistie als irdische, konkrete Mahlgemeinschaft, in die hinein der realpräsenste Jesus Christus als Haupt des Leibes tritt. Das Opfer tritt nach der Liturgiereform in den Hintergrund und bleibt nur noch in dem Aspekt der Hingabe Jesu für mein Leben präsent. Deren stellvertretende Inklusivität, die die Wandlung der Gemeinde und deren Hingabe betont, ist bis in die 2000er Jahre kein großes Thema. Viel mehr wird die Sakramentalität der Eucharistie als anthropologisch heilsame Nähr-Erfahrung in einer in Gott tragenden Gemeinschaft verstanden.

Die befragten Kinder und Eltern bewegen sich in den aktuell theologisch vorgegebenen Bahnen, sie entfernen dabei nur unter dem Vorzeichen der Säkularisierung jeweils die transzendente Dimension der Modelle. Dieses halbierte Verständnis stört nicht die kirchliche Praxis und es wird in der Katechese nicht gestört. Trotzdem bleibt das Problem, dass hier Eucharistie nicht mehr als Sakrament gesehen wird. Ist diese Situation alternativlos?

Neuere sakramententheologische Ansätze, die bisher nicht in der Katechese rezipiert werden, könnten aus meiner Sicht einen anderen Rahmen setzen, der das in der Breite vorherrschende Denken der Kinder und Eltern, aber auch die Gemeinden selbst produktiv anregen könnte. *Andrea Biebler* und *Luise Schottroff*²²

übernehmen die Gegenwart-Perspektive aus dem Modell des himmlischen Festmahles. Eucharistie befriedet nicht den Glauben mit der Welt, sondern reißt Imaginierungsfenster einer anderen Wirklichkeit auf. Eucharistie stellt sich auf die Seite von ausgegrenzten Menschen und nimmt sie in ihrer geschundenen Körperlichkeit ernst. Das Opfer wird in der Selbsthingabe Jesu und unserer Weitergabe aktualisiert und die Anamnese der Heilsgeschichte in der Eucharistie wird zum Schlüssel, dass das Brot des Lebens unsere Tische erreichen kann. Dass die Eucharistie nicht für sich als Ritual steht, sondern tief mit politischen Fragen verbunden ist, macht *John Howard Yoder* deutlich: »Eucharistie ist ökonomisches Handeln. Die rechte Praxis des Brotbrechens miteinander ist eine Sache wirtschaftlicher Ethik.«²³ Eucharistie kann sakramental nur dort gefeiert werden, wo ihr eine geschwisterliche Fürsorge im Alltag entspricht. Statt sich lange an spekulativen Fragen der Wahrheit der Realpräsenz Jesu unter den Gestalten abzuarbeiten, konzentriert sich sein Ansatz auf die Wandlung der Gemeinde in den Leib Christi, die sich gesellschaftlich auswirken will. Dass es sich hierbei nicht um eine ethische Folge, sondern um eine angemessene Anamnese des göttlichen Heilswillens in der Gegenwart geht, betont *Karl-Heinz Menke*: »Das Wort ›Sakrament‹ bedeutet im Blick auf den biblisch bezeugten Gott des Bundes, dass er nicht allein Subjekt sein will; (...).

22 Andrea Bieler / Luise Schottroff, *Das Abendmahl. Essen um zu leben*, Gütersloh 2007.

23 John Howard Yoder, *Die Politik des Leibes Christi*, Schwarzenfeld 2011, 56.

Als Sakrament ist die Kirche insgesamt, aber auch jedes ihrer Glieder Subjekt des Heilsgeschehens.«²⁴ Die Eucharistiefeyer ist der zentrale Ort der Ermächtigung, die Hingabe Jesu zu leben.

2.2 Die didaktische Zielperspektive für die Kindertheologie

Die Bedeutung und die Wahrheit der Eucharistie werden in diesen Perspektiven neu in sozialen Fragen körperlich und öffentlich kontextualisiert. Sie stärken die frühen ostkirchlichen Linien im Eucharistieverständnis und führen differenzierte biblische Erzählungen zu Jesus in der Figur des Pascha-Lamms zusammen, die von der frühen Kirche mit der Leib Christi-Ekklesiologie verbunden und auf die Eucharistie als sakramentales Wandlungseignis bezogen wurde. Erstkommunion ist damit Schritt einer Initiation, weil sie in eine verborgene ganzheitlich heilvolle Wirklichkeit hineinnimmt, die in der kirchlichen Praxis trotz aller Betonung von *communio* im Sinne von Gemeinschaft selbst noch aussteht. Im Zentrum steht nicht mehr das Problem der Behauptung, dass Jesus jetzt wirklich in Brot und Wein da ist, sondern die Frage, ob ich überhaupt Teil der eucharistischen Wirklichkeit sein möchte. In der Liturgie wird dieser Zielpunkt besonders deutlich in dem Satz vor der Kommunion: »Herr, ich bin nicht würdig, dass du einkehrst unter mein Dach, aber wenn du dein Wort sprichst, wird meine Seele gesund.« Dieser Satz kann ganz in dem heutigen Denken der Kinder und Eltern gelesen werden, wird er aber mit den biblischen Texten in der Spur des Gotteslamms aufgeladen,

dann wird das Sprechen dieses Satzes zum Einstieg in die eigene sakramentale Wandlung. Deshalb wähle ich diesen Satz als kindertheologischen Zielpunkt, der die Kinder in eine für die Katechese zentrale Dynamik versetzt: zu verstehen, was es heißt, sich selbst als sakramentales Subjekt zu verstehen.

Dieser Zielpunkt steht den erhobenen Vorstellungen unter den Bedingungen der Individualisierung, Privatisierung und Säkularisierung diametral gegenüber. Das wäre aber nur dann ein Problem, wenn die Kinder sich dieses Eucharistieverständnis aneignen sollten. Im Verfahren der Kindertheologie bietet sich dagegen die Chance, über die gezielte Konfrontation einen mehrperspektivischen Raum zu eröffnen und das eigene Eucharistieverständnis zu prüfen. Relevanz könnte diese Ausrichtung entfalten, weil sie dem grundsätzlichen Wunsch vieler Kinder entspricht, die Welt als gestaltbar zu imaginieren.

3. Projekt: Theologisieren mit Kindern zur Bedeutung von Eucharistie

3.1 Die Projektstruktur

Das folgende Projekt versucht exemplarisch, in eine bestehende klassische Erstkommunikationskatechese in Kleingruppen mit bis zu 10 Kindern, in denen biblische Geschichten erzählt werden, gespielt und gefeiert wird, gezielt die Phasen des kindertheologischen Verfahrens zu implementieren.

²⁴ Karl-Heinz Menke (wie in Anm. 21), 129.

Zeitlicher Ablauf	Schritte in der Untersuchung & Interventionen
I Beginn der Erstkommunikationskatechese [Rekonstruktion der Positionen]	Vorwissen/Vorstellungen/Einstellungen erfragen: »Kommunion heißt für mich, dass ...« »Bei der Kommunion passiert, dass ...« »Ich möchte an der Kommunion teilnehmen, weil ...« »Kommunion und mein Leben hängen (nicht) zusammen, weil ...« »Ordnet euch den folgenden Sätzen zu« (Sätze aus der Untersuchung der Forschungsgruppe)
II Gruppentreffen zu den biblischen Geschichten (Lk 24,13–35, Lk 22,14–23, Joh 6,1–15; 22–59, Lk 19,1–10, Joh 1,19–34, Ex 12,21–28) [Einführung der biblischen Referenzen]	»Schreibt bitte Sätze oder auch Wörter aus den Erzählungen oder auch eigene Gedanken auf, was an der Erzählung wertvoll war, dass ihr es behalten wollt.«
III Zusammenfassendes Gruppentreffen [eigene und biblische Positionen aufeinander beziehen]	Strukturlegebild mit den ausgefüllten Fragebögen und den Speicherkarten um die Begriffe »Kommunion/Eucharistie« herum: »Was geben die Erzählungen mit, was Kommunion oder Eucharistie bedeutet?« »Was heißt der Satz »Herr, ich bin ...« für dich, wenn wir ihn von den biblischen Erzählungen her lesen?«
IV Gruppentreffen kurz vor der Erstkommunion [Einführung theologischer Referenzen, als Mittel, um die eigene Position anzuregen]	Frageimpulse über die Referenzen: »Passt das, was X sagt zu den biblischen Erzählungen?« »Könnt ihr daraus etwas lernen, was für euch Kommunion ist?« »Fasst bitte noch einmal zusammen: Was heißt das für eure Kommunion?«

Tab. 3: Implementationspunkte in der Katechese

Die dafür notwendigen Interventionen wären ohne das Projekt nicht erfolgt, sind aber auch keine Fremdkörper. Sie haben in den Schritten I und II die Funktion, Verstehensprozesse explizit zu machen sowie für den Lernprozess zu dokumentieren. Im Schritt III strukturieren die Interventionen den Lernprozess zielgerichteter, als es sonst üblich wäre. Nur Schritt IV ist eine Innovation, die sich aus dem kindertheologischen Verfahren und der skizzierten sakramententheologischen Neurahmung ergibt. Eine solche explizit theologisierende Arbeit findet

sich sonst in den Katechesen nicht, ist aber aus Kindersicht nicht störend, weil die Texte als Instrumente für das eigene Verstehen und nicht als Lernstoff eingeführt werden.

3.2 Arbeitsproben aus dem Prozess

Die folgenden Arbeitsproben zeigen exemplarische Reaktionen auf die in der Übersicht skizzierten Interventionen entlang der Verfahrensschritte.

I. Vorwissen

Kommunion heißt für mich, dass

~~ich teilnehmen darf~~ ich Jesus empfangen und danach ihn in mir habe
Wenn mir der Priester oder der Kommunion Helfer die Hostie gegeben hat
kann ich ihm danken für... oder für etwas bitten Dies kann ich zwar
auch so tun doch wenn ich die Hostie empfangen habe ist Jesus
mir ganz nah (er ist in mir)

Ich möchte an der Erstkommunion teilnehmen, weil

Zeit im Gottesdienst die Gemeinschaft mit Jesus Christus sehr schön werden
wird. Nach dem Gottesdienst würde es bei uns ein großes Familien fest
gehen. Mit meinen besten Freunden, Verwandten und Bekannten von
meinen Eltern. Darauf freue ich mich schon.

II. Verstehen der biblischen Texte

Lukas Evangelium 19,1-10

Ich finde es gut das Jesus zu einem Sünder nachhause geht
und ihm die Sünden vergibt. Denn Jesus hört auch den kleinen,
unscheinbaren und Sündern zu. Das schöne an dem Abschnitt
ist, das Zacharias sich verbessern möchte, indem er alles was
er nicht braucht den Armen gibt.

Johannes Evangelium 6,1-15;22-59

Da erkannte Jesus, dass sie kommen würden, um ihn in ihre Gewalt
zu bringen und zum König zu machen. Daher zog er sich wieder auf
den Berg zurück, er alleine

Wer glaubt hat das ewige Leben

Wer mein Fleisch isst und mein Blut trinkt. Der bleibt in mir,
und ich in ihm

III. Vernetzung der biblischen Texte

I: Gibt es noch etwas dazu, dass wir sagen,
 »Ich bin nicht würdig« was ist damit gemeint?
 Wer könnte das auch gesagt haben,
 »Herr, ich bin nicht würdig«?

K2: Zachäus.

K1: Oder vielleicht auch der Johannes der Täufer, der Jesus getauft hat.

I: Was verbindet beide?

K1: Dass sie merken, wie klein sie sind.

K3: Und beide hoffen auf Jesus, dass etwas passiert.

K4: Wie ist das eigentlich emm mit dem Lamm? Also, eigentlich ist doch das Lamm klein. Und es ist schon komisch, dass das Lamm die Welt retten soll, oder?

K2: Vor allem, dass ja gar nichts dafür kann!

I: Ja, was denkt ihr?

K5: Jesus weiß ja, was er tut und er ist erwachsen. Er geht ja zu den Leuten rein.

K2: Das Lamm wird einfach geschlachtet und so an die Türpfosten gestrichen.

K4: Das Blut nicht das Lamm (Lachen)

K1: Jesus will für uns das Lamm sein, das sieht Johannes und Zachäus sieht das auch, aber die Leute beim Wunder, die sehen das nicht direkt. Die wollen essen und hoffen bei Jesus gibt es noch mehr zu holen.

IV.a Vernetzung mit der Theologie

Textimpuls

»In der Eucharistie kommt Hoffnung auf. Hunger, Unterdrückung, Überfluss, Einsamkeit – alles kommt im Mahl zusammen. Wir geben unsere Gaben, unser Leben. Wir behalten es nicht für uns. Und Gott segnet diese Gaben und lässt uns Heilung schmecken.«
 (Andrea Bieler / Luise Schotthoff, *Das Abendmahl*)

Interviewsequenz

I: Und was wird jetzt hier (Bieler/Schotthoff) noch mal konkret gesagt?

K2: Also, dass was wir eben schon mal gesagt haben, dass wir in der Gemeinde, also in der Gemeinschaft das machen und nicht das alleine feiern, und dass Jesus, emm, sozusagen unseren Hunger stillt, wenn er zu uns kommt. Vielleicht auch nicht unbedingt den Hunger durch Brot, sondern auch den Hunger nach Liebe oder so.

K1: Oder Aufmerksamkeit.

K3: Jesus mag gerne bei uns bleiben, wenn wir nicht nur satt werden, sondern wenn wir so sind wie er.

K1: wie bei Zachäus, wenn er also wenn er das Geld zurückgibt.

K2: Also, dass von uns wirklich der Hunger und so gestillt wird zum Beispiel?

K4: Da kann man ja eh nicht viel machen und ich glaube, dass Jesus jetzt mal so auch schon zufrieden ist, wenn sag ich mal, nicht viel streiten.

K3: Aber es geht ja ums ewige Leben, quasi!

K1: und das ist schon ein bisschen mehr wert, oder? (Lachen)

IV.b Neudeutung

Schriftlich

Was bedeutet dieser Satz für dich, wenn du die Bibelstellen und die Gedanken von Gottesdenkern aus unserer Zeit dazu nimmst?

Eine Gemeinschaft mit Jesus und der Gemeinde. Gott speist uns nicht nur mit Lebensmitteln, sondern er speist uns mit Liebe und Zuneigung. Er zeigt Erbarmen und vergibt den Sündern ihre Schuld.

Was bedeutet dieser Satz für dich, wenn du die Bibelstellen und die Gedanken von Gottesdenkern aus unserer Zeit dazu nimmst?

Das wir in Gemeinschaft feiern. Wenn wir die Hostie essen werden uns unsere Sünden vergeben und unser Hunger, unsere Einsamkeit ... können wird gemildert. Wenn wir Jesus dafür danken wollen handeln wir in seinem Sinne (so wie Zacharias) Jesus ist bei uns mit uns unter einem Dach wenn wir die Hostie essen und er bleibt bei uns. ~~Wenn wir~~

Mündlich

I: Was behaltet ihr mit Blick auf die Kommunion, die demnächst für euch bevorsteht?

K2: Also, dass ich das vielleicht auch direkt am Anfang mache, also dass ich jetzt versuche, also jetzt wo ich das verstanden habe, dass ich auch was mache und das berücksichtige und mir Mühe gebe, dass Jesus, das Lamm, gerne bei mir bleibt und mich mit anderen zusammen herausfordert, also manchmal klappt das ja auch nicht so, wie man sich das vorstellt, aber dass man darüber nachdenkt, wenn man das man das tut.

K1: Also ganz viele Kinder gucken ja auch nur auf die Geschenke bei der Kommunion, also die man halt bekommt, von den Gästen und so, aber vielleicht wird man sich noch mal bewusster, also ich werde mir noch mal bewusster, weil dann wird die Gemeinschaft mit Jesus wichtiger, wenn man die Hostie isst, und dann, dass ich dann wirklich berufen bin, das zu tun, was Jesus uns quasi vorschreibt, was wir tun sollen als Schluss quasi.

3.2 Eine Auswertung des Projekts

Bei der Sicherung des Vorwissens bestärkten sich bei den befragten Kindern die Muster, die auch die Forschungsgruppe erhoben hat: Gemeinschaft mit Jesus und das soziale Fest prägen das Eucharistieverständnis. Bei den Bibelstellen reizen

die Kinder oft die kantigen Stellen, die sie in Formeln aufgeschrieben haben. Oder sie interessieren sich für Dynamiken in den Beziehungen, wenn sich Menschen verändern oder sich nicht wie erwartet verändern. Gerade die Struktur ›Sündererkenntnis-Reue-Sündenvergebung‹ wurde in der Rezeption der Texte stärker erhalten, als das von den Zugangsvoraussetzungen zu vermuten wäre. In den vernetzten Gesprächen, bei denen die Merktzettel zu den Bibelstellen den Kindern vorlagen, fällt auf, dass die Textauswahl den Kindern eine intertextuelle Verdichtung leicht macht. Der Satz ›Herr, ich bin nicht würdig, dass ...‹ funktioniert als Leitperspektive, um Linien zwischen den Texten zu finden, die das »nicht würdig«, das »Eingehen« und »gesund« mit Bedeutung aufladen. Die Kommunionssituation wird in die biblischen Figuren des Zachäus oder Johannes des Täufers oder der Emmaus-Jünger hineingelesen. Dabei bleibt die im Vorwissen erhobene Denkfigur erhalten, aber die Mahlgemeinschaft mit Jesus wird nun weniger abstrakt verstanden: Es geht um mich (als Sünder/in), der oder die verändert wird. In der Beschäftigung mit den theologischen Thesen von Biehler/Schottroff, Yoder und Menke wird vor allem gesehen, dass es um etwas geht. Es gibt in der Eucharistie einen Anspruch. Die Kinder haben diesen

Anspruch unterschiedlich stark kontextualisiert, aber dennoch sind in einigen Stichproben Anreicherungen erkennbar, dass die eigene Wandlung etwas mit dem Leben außerhalb der Liturgie selbst zu tun hat. In den Neudeutungen verknüpfen einzelne Kinder die Hingabe Jesu mit der Weitergabe der Hingabe in die Gemeinde und die Welt. Sie binden damit explizit die gewandelte Präsenz an das Festmahl der Gemeinde und die Ermächtigung zum Gabesein aus der Selbsthingabe Jesu (Opfermodell). Nahezu alle Kinder verknüpfen in der Neudeutung die Gemeinschaft mit Jesus mit einem expliziten Handlungsauftrag und schaffen so Relevanz für die Kommunionsteilnahme entkoppelt von der sozialen (Familien-)Feier. Wie stark dieser Handlungsauftrag dann die Differenzierungspotenziale der verschiedenen Impulse aufnimmt, fällt sehr unterschiedlich aus. Erfolgreich ist das Projekt aus meiner Sicht, weil die Kinder durch die gestuften Aufforderungen für sich und sichtbar für die anderen zu Formulierungen gefunden haben, die einerseits im Fluss der eucharistischen Interpretationssprache stehen und andererseits in eigensprachliche Muster eingebunden sind. Dass dabei bei einigen Kindern deutlich theologische Begründungsmuster aufscheinen, die die Breite der Modelle abgreifen und damit die sonst übliche formelhafte Monokultur überwinden, ist ein wichtiger Nebeneffekt.

4. Analyse der Erstkommunikationskatechese als Kommunikation des Evangeliums

Schaut man aus der Perspektive der »Kommunikation des Evangeliums« als Paradigma der Praktischen Theologie²⁵

auf den Stand der Erstkommunikationskatechese und das vorgestellte kindertheologische Projekt, dann lässt sich die analysierte Krise der Katechese als Übergangsphänomen zwischen zwei Gestaltungsformen der Kommunikation des Evangeliums charakterisieren. Mit der weiterhin vorhandenen Vermittlungsfigur sowie der im Verfahren und der inhaltlichen Expertise vorherrschenden Asymmetrie zwischen den Katechetinnen und den Kindern verläuft die Katechese einerseits noch in den Mustern einer autoritär vorgetragenen Verkündigung, der man im Grunde nur zuhören muss, um zum Sakrament zugelassen zu werden – was die sozial erwünschte Erwartung in einem vormodernen Obrigkeitsstaat ist, der religiöse Erziehung als Teil der staatlichen Disziplinierung einsetzt. Andererseits betonen die Katecheten die Gemeinschaft der Lernenden, die Offenheit gegenüber den Lebenswelten und setzen eine Praxis fort, die sich offensichtlich von den selbstgesetzten Zielen der Katechese entfernt. Es scheint so, als wäre die Katechese ein Ort des gemeinsamen Lernens im Modus der Anerkennung verschiedener Zugänge – wie es für einen demokratischen gesellschaftlichen Kontext typisch ist, der von einer grundlegenden Symmetrie der Akteure ausgeht. Die Katechese – gerade in der Abgrenzung vom Religionsunterricht – sucht ihren Ort: Hier darf es ausdrück-

25 Vgl. hierzu den Beitrag von Christian Grethlein in diesem Band sowie Christian Grethlein, Kirche als Organisation zur Förderung der Kommunikation des Evangeliums. Vortrag zur Kreissynode des Evangelischen Kirchenkreises Steinfurt-Coesfeld-Borken 16.11.2013.

lich um Tradierung gehen, heute aber in Formen der freien Meinungsbildung. Wie geht das, wenn in den Ausläufern des autoritären Verkündigungssystems die Kinder und die Eltern damit überfordert sind, wenn sie in einen Diskurs der Übersetzung entlassen werden und dabei kaum auf Strukturen eines Speichermediums zurückgreifen (können)?

In diesem Dilemma treffen die vorgestellten Katechese-Materialien ihre Entscheidungen. Auch wenn sich die drei deutlich darin unterscheiden, wie sie Verkündigung und die von der Person und ihrem Verstehen ausgehende Lernentwicklung denken, immer bleibt in der Katechese das Evangelium starr, als hätte die Kirche/die Theologie es schon vor der Katechese. Die Grundaufgabe für die Katechese in der Moderne wäre, Bedingungen zu schaffen, dass die Kommunikation des Evangeliums als Speichermedium zirkulär mit der als Übertragungsmedium personal verknüpft wird. Wie können dafür Situationen mit dem Evangelium als Speichermedium

geschaffen werden, die Anschlussstellen für Kommunikation als Übersetzungsleistung liefern? Die kindertheologische Strukturierung könnte dafür einen Rahmen liefern. Sie führt fremde biblische Referenzen und deren theologische Übersetzungen ein, nicht um erneut inhaltlich autoritär umzuschlagen, sondern um ergebnisoffene Anlässe der eigenen synthetisierenden Übersetzungen zu schaffen, deren Plausibilität der Kommunikation selbst überlassen ist. Und sie sieht das Scheitern als Teil der Kommunikation selbst. Denn auch wenn in dem beschriebenen Projekt einzelne Kinder in ihrem nicht-sakramentalen Eucharistieverständnis bleiben, ist auch diese Kommunikation eine reale Form der Kommunikation des Evangeliums, deren Wert und Bedeutung für die Glaubensgemeinschaft intern theologisch zu klären ist. Die Kindertheologie könnte damit das Dilemma bearbeiten, das die Kommunikation des Evangeliums sauber zu beschreiben hilft, ohne es selbst lösen zu können.